

Schlußwort

Die in zwei Hauptteilen angelegte Studie widmete sich zuerst den lateinischen Galaterbriefkommentaren und im zweiten Teil Augustins Auslegung des biblischen Schöpfungsberichts. In beiden Gebieten wird die sein Leben durchziehende Prägung durch Grammatik und Rhetorik deutlich, deren Methoden sich in seinen Kommentaren auf der Ebene der Disposition wie auch der Einzelerklärung finden.

Die in der stoischen Logik verankerte und danach bei Quintilian formulierte Trennung von Wortklang und Wortbedeutung beeinflusste Augustins Zeichenlehre, wonach die eigentliche Bedeutung mit dem Gedankenkonzept, nicht mit dem oft nur gegenständlichen Sinn eines Wortes zusammenfällt. Dieses Verständnis von *proprietas* liegt in vollendeter Weise dem großen Genesiskommentar zugrunde, wo die eigentliche Bedeutung oft die nichtliterale ist. Das Wort der Bibel verweist als Zeichen auf eine Sache, die ihrerseits wieder zum Zeichen für ein ontologisch auf anderer Ebene angesiedeltes Signifikat sein kann, aber nicht sein muß. Eine buchstäbliche Auslegung, die nur bis zur ersten ‚Sache‘ vordringt, ist daher ebenso akzeptabel wie die umfassendere Sicht und steht zu ihr keineswegs im Widerspruch.

Dieses semiotische Stufenmodell, in dem die Sache nur einen anderen Aspekt eines weiterverweisenden Zeichens darstellt, steht in struktureller Beziehung zur neuplatonischen Ontologie, wo auf einer Seinsebene jeweils ein unteilgenommener und ein teilgenommener Aspekt des Seins unterschieden werden, wobei sich nur der teilgenommene Bereich auf der nächsten Ebene als Sein zweiter Ordnung manifestiert. Für den Christen und Semiotiker Augustinus fällt dieser teilgenommene Aspekt der obersten Wahrheit Gottes mit dem Gottsohn als *Verbum* zusammen, der in zeitlosem Vorgang als Weisheit die Welt vollkommen, aber nicht vollendet geschaffen hat. Christus als Wort ist somit Zeichen für ein anderes, zugleich aber als Gott dieses andere selbst; als inkarnierter Logos spricht er wie eine historische Person, zugleich aber ist er als transtemporales Wort innerer Lehrer. Dieser sich mitteilende Christus ist die Wahrheit, von der bei der Deutung der Heiligen Schrift auszugehen und die zu erreichen ist. Textinterpretation gilt Augustinus somit nur als Vehikel, als ein Mittel für einen vorgegebenen und bekannten Zweck. Daher legt sich der Bischof von Hippo zwar bei der Wahl der Wege, d. h. bei der Entscheidung für eine von mehreren Bedeutungen, nicht fest, besteht aber auf der Orientierung der Exegese an dem einen Ziel.

Um diesen Weg beginnen zu können, bedarf es der Abkehr vom eigenen Stolz und der liebevollen Hinwendung zum Ziel, bedarf es des Vertrauens gegenüber einem biblischen Autor bereits vor der Exegese. Als profane Form

dieser Forderung nach Glauben vor dem Verstehensprozeß hat die in der Grammatikerschule postulierte Achtung vor dem traktierten Dichter zu gelten, dem man sich nur unter der Leitung eines kundigen Auslegers nähert. So hängen Ontologie, Ethik und Hermeneutik zusammen: Als Werk des Menschen nach dem Sündenfall stellt die Bibel ein System von polyvalenten, nicht immer eindeutigen Zeichen dar, das sich am inkarnierten Logos bewähren muß. Ziel der Exegese ist somit nicht primär Information, sondern Konversion. Auch in seinen Kommentaren will Augustinus nicht historisch-kritisch forschen, weil die *historia* der Bibel einen nur transitorischen Wert repräsentiert. Die Heilige Schrift läßt es, wie Augustinus in seinem ersten Kommentar festhält, fruchtbringend auf uns regnen, doch dieses Wassers bedarf der Mensch nach dem Sündenfall, da es nicht mehr wie die Paradiesesflüsse aus dem Inneren strömt: Auch die Worte des Moses stellen nur Einzelaspekte jener einen Wahrheit Christi dar. Jeder, der zu einer anderen Ansicht als Moses kommt, dabei aber nicht die Zielorientierung aus den Augen verliert, vermag eine für sich persönlich nützliche Textarbeit zu leisten. Die Bedeutung, die der Leser dem Text zuschreibt, darf sich von der Wahrheit des Autors emanzipieren, solange die durch das hermeneutische Doppelgebot und den katholischen Glauben vorgegebenen Grenzen nicht überschritten werden.

Diese Grundsätze augustinischen Textverständnisses lassen sich in allen drei Genesiskomentaren, aber auch in *De utilitate credendi* und im Galaterbriefkommentar nachweisen. Augustins hermeneutische Grundschrift *De doctrina christiana* kann so als Zusammenfassung und Systematisierung einer bereits vorher geübten Exegese gedeutet werden; die Theorie folgt der Praxis. In der Gestaltung der Kommentare ist Augustinus, wie zu erwarten, keiner bestimmten exegetischen Richtung verpflichtet. Der Vergleich der Galaterbriefkommentare hat seinen Hang zur rhetorischen Gliederung ergeben, die weder Marius Victorinus noch Ambrosius oder Hieronymus ihren Ausführungen zugrunde legten. Augustinus teilt den Paulustext in kürzere Segmente, die er regelmäßig durch ein *dicit*, *inquit* und dergleichen anzeigt, um der Verwechslung von Primärtext und Auslegung vorzubeugen und so den Weg zur emotionalen Aufnahme des Gebotenen im Sinne des *movere* zu erleichtern. Nach dem Studium der Frequenz der Textzitate in der Auslegung ergibt sich eine für Augustinus charakteristische Verteilung der Verszitate im Text entsprechend der Abfolge: hohe Zitatdichte zu Beginn – zitatloser Übergang – linear dem Text folgende Auslegung – variables Schlußstück. Diese Reaktion auf den Primärtext steht in engem Zusammenhang mit der aus dem *genus deliberativum* übernommenen Disposition mancher Kommentare: In der Einleitung (*exordium*) klingen thematisch zentrale Aussagen durch ausgewählte Verszitate an, dann wird der Sachverhalt präsentiert (*narratio*), wozu kein Textzitat erfor-

derlich ist (zitatloser Übergang), die *argumentatio* stützt sich auf Testimonia, hier muß systematisch und fortlaufend zitiert werden, am Schluß kann der Kommentator freier auf Texte zugreifen. Diese Rhetorisierung des Kommentars läßt sich gut in exp. Gal. und Gn. adv. Man. beobachten. Die Technik der Strukturierung der exegetischen Form über die Implementierung des Primärtextes wurde auch in Gn. litt. praktiziert, wo Augustinus im ersten Buch auf Lemmata überhaupt verzichtet und dafür in kontinuierlichem Wechsel der Wendungen *in principio fecit deus caelum et terram* sowie *fiat lux, et facta est lux* sein Grundthema, den Übergang des Intelligiblen ins Werden, sichtbar an der Identität von *caelum* und *lux*, anklingen läßt. Die vollkommene Unterordnung der Form unter die Intention ist auch maßgeblich für die in manchen Auslegungsschriften zu beobachtende Aufgabe der aus der Grammatikerschule stammenden, dem Original Wort für Wort, Vers für Vers folgenden strengen Gestalt des Kommentars.

Die in Gn. litt. beobachtete Methode der Strukturierung des Kommentars durch Fragen zielt auf ein adäquates Vorverständnis beim Leser. Der aporetisch anmutende Charakter dieser Auslegung ist dabei keiner zweckfreien Texterschließung verpflichtet, sondern führt gemäß dem Modell von *vocatio – conversio – formatio* in das Geheimnis der Präsenz des göttlichen Wortes in der geschaffenen Welt.

Während der lateinische Autorenkommentar und der aus ihm erwachsende neuplatonische Philosophenkommentar innerhalb eines kursartigen Lehrbetriebes mit einer vergleichsweise homogenen Rezipientenschar rechnen konnten, richtet sich Augustinus in seiner Genesisexegese an eine anonyme Leserschaft, vor deren Kritik die Widerspruchsfreiheit der Schöpfungserzählungen behauptet und begründet werden muß. Diesen Kampf, bei dem nichts Geringeres auf dem Spiel steht als die Autorität der gesamten Heiligen Schrift, führt Augustinus besonders in seinem letzten Genesiskommentar mit den Waffen der Statuslehre. In der Vielfalt der Auslegungsformen stellt Augustinus innerhalb der christlichen Exegese eine Ausnahmeerscheinung dar. Was er als Kommentator verloren hat, gewinnt er aber als rhetorisch versierter Exeget und Seelenführer, der das *docere* in ein *movere* münden läßt, wenn er die Bewegung seines Herzens auf andere übertragen möchte. Am Ende ist er doch immer Lehrer geblieben, wie es der Autor der *Exhortatio poenitendi* (5, 120f.) verstanden hat:

*Sic et Augustinus, ardentior carnis amator,
Fit ex Manichaeo mundi probatus magister.*

